

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1866)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureauz
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzelle
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

† R. P. Graf Georg Zeil, Jesuit.

R. P. Georg aus dem fürstlichen Geschlechte der Zeil war zwar seiner Geburt nach ein Fürst und ein Deutscher; seiner Geistes- und Berufsbildung nach aber gehört er der — Schweiz an. Was Graf Georg Zeil geworden, das verdankt er nächst Gott und den Eltern — dem Kollegium zu Freiburg in der Schweiz. Die 'Schweizerische Kirchenzeitung' erfüllt daher eine Pflicht der Pietät, indem sie folgende Notizen aus dem Leben und Wirken des zu früh Dahingeshiedenen ihren Lesern mittheilt.

Graf Georg Zeil war am 8. Januar 1823 auf Schloß Zeil von acht katholischen Eltern geboren, die nichts unterließen, den Geist Jesu Christi und dessen Liebe in das zarte Kinderherz zu pflanzen. Schon frühzeitig wurde der junge Georg zur Erziehung und weitem Ausbildung den Jesuiten in Freiburg übergeben, und hier in der Einsamkeit, in der Abgeschlossenheit von der Welt, gefiel es dem jungen Grafen so sehr, daß er sich schon mit dem 17. Jahre entschloß, Jesuite zu werden. Die Eltern sahen diesen Schritt zwar nicht gern, allein getragen von einer ächt christlichen Gesinnung, gaben sie endlich ihre Einwilligung und ihren elterlichen Segen dazu. Als Novize verrichtete Georg die niedrigsten Dienste; es war dem Grafen nicht zu gering, in der Küche zu arbeiten, die Zimmer zu reinigen.

Nach Vollendung des Noviziats wurde er nach Rom geschickt. Hier im Mittelpunkt des katholischen Lebens und der kirchlichen Wissenschaft, an den Gräbern der Apostelsürsten, sollte er sich in der Tugend weiter befördern und jene Kenntnisse sich aneignen, die ihn befähigten,

gegen Irrthum und Sünde mit der Kraft des göttlichen Wortes aufzutreten. Der junge Jesuite scheint dies im vollsten Maße gethan zu haben, denn schon mit 25 Jahren wurde er zum Priester geweiht, was bei den Jesuiten eine Ausnahme ist und nur auf Grund wohlgeprüfter Tugend und hinlänglich erreichter Kenntnisse geschieht. In Folge der Revolution mußte er flüchten und er kam in ärmlicher Kleidung auf Schloß Zeil an. Unter großer Betheiligung des Volkes las er hier seine erste hl. Messe, widmete sich dann noch ein paar Jahre den theologischen Studien, und mit dem Jahre 1851 begann sein öffentliches Auftreten und seine apostolische Wirksamkeit.

Welchen Eifer der hohe Berewigte als Missionär entfaltete, dessen ist Zeuge nicht bloß das ganze Schwabenland, sondern fast alle Provinzen des großen deutschen Vaterlandes. Die Länder an den Ufern des Rheinstromes, wie jene der Donau, Sachsen und Franken, Hessen und die Pfalz, der Norden wie der Süden sahen seine Hingopferung für das Heil der Seelen. Er hielt nicht weniger als 120 Missionen, deren größere Zahl 15 Tage dauerte, und um einen Begriff von seiner seelsorgerlichen Wirksamkeit in Köln, wo er 6 Jahre lang thätig war, zu bekommen, brauchen wir nur zu wissen, daß er daselbst in einem einzigen Jahre fast 16,000 gewöhnliche und 800 Generalbeichten hörte, daß er gegen 800 Krankenbesuche machte, 40 Sterbenden im Todeskampfe beistand und 73 theils größere, theils kleinere Predigten hielt, nicht zu reden davon, wie vielen er Rath in ihren Angelegenheiten und Trost in ihren Bedrängnissen spendete. Wahrlich mit Rücksicht auf diese großen Arbeiten muß man sagen: „Die Liebe Christi drängte ihn.“

Den Charakter des Berewigten anlangend, so leuchten aus demselben gar glänzend hervor seine Nächstenliebe, seine Sanftmuth und Geduld und besonders seine tiefe Demuth. Obwohl aus einem so hohen Hause entsprossen, obwohl von fürstlicher Abkunft, so wollte Pater Georg doch nicht mehr sein, als jeder seiner Mitbrüder. Nie ließ er etwas zu, was ihn vor denselben hätte auszeichnen können. „Noch vorige Woche," sagte P. Roswyck in der Leichenrede, „sah ich, mit welcher Sorgfalt Pater Georg sein Zimmer kehrte und wie er Alles in demselben reinigte," ja er ging in seiner Demuth so weit, daß er zu einem seiner Freunde sagte; „Lieber Pater! Ich muß gestehen, ich kann es gar nicht begreifen, daß die Oberen mich unnützen Menschen auch nur im Hause und im Orden dulden." Nach all' diesem braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß er auf seinem Todtenbette die größten Schmerzen mit größter Geduld ertrug und mit völliger Ergebung in Gottes heiligen Willen dem Tode entgegenging. Pater Georg empfing am 14. August Morgens 4 1/2 Uhr die hl. Sterbsakramente, die Auflösung nahte heran, der eigentliche Todeskampf dauerte nur fünf Minuten, der gute Pater starb, betrauert von so vielen Seelen, denen er in geistlichen Angelegenheiten beigestanden, und beweint von seinen Ordensbrüdern und seinen hohen Verwandten. Mit Stolz, so fuhr der Redner ungefähr fort, darf die katholische Kirche hinblicken auf ihren nun hingeshiedenen Sohn. Pater Georg war ein würdiger, ein heiliger Priester im Heiligthum des Herrn. Mit Stolz darf die Gesellschaft Jesu auf ihn schauen. Er war ein würdiges Glied des Ordens, ein wahrer Jesuite. In hohem Maße hat er erfüllt

die Devise ihres Stifters: »Omnia ad majorem Dei gloriam et in salutem animarum.«

Sein ganzes Leben war einzig dem Streben gewidmet, Gottes Ehre zu verbreiten und die Seelen zu retten, die Jesus mit seinem Blute erlöst hat. Mit Stolz darf die durchlauchte fürstliche Familie auf ihn ihre Augen richten. Er ist in der That ein würdiger Sprosse seines großen Ahnherrn Georg von Truchsess, dessen Namen er führte. Hat jener mit der Kraft des Schwertes den heiligen katholischen Glauben in Oberschwaben vertheidigt, so hat dieser mit dem Schwerte des göttlichen Wortes denselben Glauben und das christliche Leben vertheidigt und ausgebreitet in fast allen Gauen des großen deutschen Vaterlandes. Feinde kannte er nicht, als die Feinde Jesu Christi, die schweren Sünden. Zahllose Christen aus allen Theilen Deutschlands, deren Herzen er gereinigt von Sünden und die er ermutigte, freudig für Gott und die Ewigkeit zu leben, verdanken dies der Gnade Gottes und der Liebe des theuern Verstorbenen. Nur ein Schmerz erfüllt uns, der Schmerz, daß er so früh heimgegangen zu seinen Ahnen, zu früh für das durchlauchte Haus, dem er mehr als ein Schutzengel war; zu früh für die Gesellschaft Jesu, der er so große Dienste leistete; zu früh für seine Mitbrüder in Christo, welche ihn so schmerzlich vermisten; zu früh für Tausende von Gläubigen, welche von ihm Stärkung in der Tugend und Rettung aus der Sünde erwarteten. Allein nicht zu früh für ihn selbst. Von ihm gilt das Wort der Schrift: „Früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht.“*)

Die Entstehung und Nützlichkeit der neuen Klöster der ewigen Anbetung.

(Brief von einem Laien aus dem Melchthal.)

„Während die Welt ihre sinnlichen Feste feiert, und dem Baal und Dagan ihre Opfer bringen, habt ihr euch an diesem Orte zu Gefäßen des hl. Geistes geweiht.“

Während der Zeit, als Ungerechtigkeit, Habsucht und Religionshatz so manche

*) Vergl. 'Deutsches Volksblatt' in Stuttgart, 'Salzburger Kirchenblatt', 'Freiburger Kirchenbl.' und andere Zeitschriften.

schöne kirchliche Stiftung und Klöster ausrotteten, entstanden an einsamen Gegenden neue Klöster, Genossenschaften der ewigen Anbetung des sakramentalischen Gottes. Um den schaudervollen Unbilben, welche dem Gott der Liebe auf dem Throne seiner Erbarmung zugefügt werden, einen Ersatz zu leisten.

So ist ein solches Kloster auf dem Gubel, Kt. Zug, Maria Nickenbach im Kt. Unterwalden und bald dürfte ein solches zum Nutzen und Segen in einem einsamen Bergthale in der Urtschweiz erstellt werden.

Aber warum Klöster errichten in gegenwärtiger Zeitlage? und gerade Klöster der ewigen Anbetung? Wenn Jemanden in der Wüste gefährlich verwundet war von einer giftigen Schlange, dann hatte er sich nach dem Befehle des Herrn zur ehernen Schlange zu wenden, sie anzusehen und er ward alsobald vom tödtlichen Biß geheilt.

Dem hüthenden Schächer und dem dienstthuenden Hauptmann ward der Anblick des Kreuzes Ursache des Heils. Uns Katholiken ist das gläubige Gebet vor dem Thron der unermesslichen Liebe eine Quelle des reichlichsten Segens. Qui credit in ipsum. Wer an ihn glaubt und mit lebhaftem Glauben vor seinem Throne erscheint, wird das ewige Leben haben.

Die erste Huldigung, die von den frommen Anbeterinnen dem sakramentalischen Gotte dargebracht wird, besteht im lebendigen Glauben.

Der Glaube ist jene göttliche Kraft, die sie aus dem irdischen Staube emporhebt zum Himmlischen hinauf. Er gibt ihnen Kenntniß vom hohen Adel, er zeigt dem wahren Katholiken, daß er von Gott, dem himmlischen Vater herstamme, daß er die hl. Kirche zur Mutter, den Sohn Gottes zum Bruder habe. Ohne diese Unterweisung wären wir hier auf Erden Findelkindern gleich, die nichts wissen von ihrem Geschlecht, weder Vater noch Mutter kennen und keinerlei Aussichten auf künftige Erbschaft haben. Der Glaube führt uns zum rettenden Schiffe. Da finden wir den Urheber und Vollender unseres Glaubens. Im heiligsten Altarsakrament ist Jesus als der Mittelpunkt

der geoffenbarten Religion; um ihn herum bewegt sich wie um ein gemeinsames Centrum, alles, was Moses und die Propheten von der Erlösung geweissagt. Alles bezieht sich auf ihn, alles findet in ihm seine Erfüllung, er ist der Vollender des ganzen — Consumatore dei. Die Arche des Bundes und das hl. Gezelt des Herrn, dies alles stellte nur im Dunklen dar, was erst im neuen Bunde im vollsten Lichte als die Erfüllung des Glaubens erscheinen würde. Und hatte nicht schon das hl. Gezelt Tag und Nacht seine Verehrer? und Samuel erhielt von da aus die Weissagung des Herrn. Wie viel mehr sind im neuen Bunde die Genossenschaften der immerwährenden Anbetung des sakramentalischen Gottes am Plage. Von den Gottesgelehrten ist es eine ausgemachte Sache, daß die Schaubrode, von denen in der Bibel die Rede ist, ein Vorbild des ausgestellten Hochwürdigsten Gutes gewesen seien. Die zwölf Schaubrode, welche auf einen überaus reinen Tisch vor den Herrn gelegt wurden und an jedem Sabbath ausgewechselt, tragen nicht ohne geheimnißvolle Ursache den Namen panem facierum, Brode verschiedenen Ansehens. Denn schon den Israeliten hatte Gott das Angesicht des Gutthäters gezeigt, als er ihnen das Manna gab; das Angesicht des Richters, als sie das goldene Kalb verehrten und das Manna verachteten hatten.

Wie schrecklich würde der Fluch Gottes jene treffen, welche den sakramentalischen Gott nicht anbeten, sondern ihn auf dem Thron seiner Liebe beschimpfen und die fromme gläubige Anbetung hindern würden.

Die Söhne der alten Patriarchen hielten gar viel auf dem väterlichen Segen, und es ermangelten diese auch nie, ihren Nachkommen ein sicheres Unterpand künftigen Glückes in demselben zu hinterlassen, bevor sie aus dem irdischen Leben schieden. Dieser Segen der Patriarchen war ein Vorbild des Segens des göttlichen Heilandes im heiligsten Altarsakrament. Wer zieht diesen Segen über eine Gemeinde und über das ganze Vaterland herab, als gerade die frommen und demüthigen gläubigen Gesellschaften und Anbeter oder Anbeterinnen des sakra-

mentalischen Gottes im heiligsten Altarsakrament.

Auf dem Delberge hat Jesus am Tage seiner Himmelfahrt seine gebenedeiten Hände über seine Schüler aufgehoben und ist, während er sie segnete, in den Himmel aufgefahren, seine heiligsten Hände stets zum Segen über die Zurückgebliebenen haltend. Vom hohen Himmel herab fährt er noch immer fort, die Fülle des Segens über seine Gemeinde auszugießen, sein Segen dauert — in novissimo — für und für bis an's Ende der Zeiten. Damit wir aber diese so trostbringende Segenshandlung, die auf dem Delberge hienieden beginnend, im Himmel da droben fortbauert bis an's Ende der Zeiten immer vor Augen haben mögen, darum steigt Jesus auf den sakramentalischen Thron unserer Altäre.

Hier ist er bereit, die Fülle des Segens zu spenden wie auf dem Berg Bethaniens.

Fromme, demüthige Seelen freuen sich des Segens und erhalten ihn für sich und das ganze Vaterland, durch Glaube, Liebe und Demuth. Mit Weltfynn und Irreligiösität und mit den verderblichen Grundsätzen der Zeit zieht man gewiß keinen Segen auf den Staat herab.

Den alten blinden Isaak konnte man betrügen um den Erstgeburtsegens, aber dieser Segen bereitete dem Esau Fluch.

Man kann Gott nicht betrügen, wohl aber sich selbst und ganze Staaten, wenn man glaubt, nur Industrie bringe das Glück und Wohl eines Landes, und ein Klösterlein der ewigen Anbetung des sakramentalischen Gottes, verbunden mit einer Waisenanstalt, sei nicht für das Landesglück.

Möge das im Plane stehende Klösterlein bald seine Ausführung und Vollendung finden. Dem edlen Gründer wünsche ich beharrliche Ausdauer. Gott gebe es.

Das Kollegiatstift Baden.

(Correspondenz.)

Hier beabsichtigt man die Aufhebung des Collegiatstiftes; wiederum einen Akt der Ungerechtigkeit und rohen Gewalt. So kommt das katholische Argau allmählig um alle seine kirchlichen Institute,

während man im reformirten Argau Millionen kostende Anstalten schafft. Der Grund für die Aufhebung des Stiftes wurde schon im Jahre 1842 gelegt; damals wurde ihm die Verwaltung des Vermögens entzogen, trotz aller Protestationen des sel. verstorbenen Bischofs Salzmann und des versammelten Kapitels wurde das Stiftsgewölbe, in welchem die Gültitel lagen, gewaltsam erbrochen, und dieselben behündigt. — Dreimal wandte sich das Kapitel beschwerend an die Tagsatzung, aber immer vergebens, nie fand sich eine Mehrheit für das unterdrückte Recht. Im Jahre 1861 wurde nun selbst die Aufhebung des Stiftes und die Verwendung des Fonds zu andern gemeinnützigen Zwecken beantragt; allein im Hinblick auf die daraus hervorgehenden Folgen, wodurch namentlich ein trauriger Konflikt mit der kirchlichen Oberbehörde entstehen, — verdiente Geistliche auf unrechtmäßige Weise von ihren Pfründen verdrängt, und auch in finanzieller Beziehung statt Vortheile nur Nachteile erwachsen würden, — verwarf die Gemeinde einen solchen Antrag. Von gleicher Seite wurde nun den verfloffenen 28. August derselbe in der Gemeindeversammlung erneuert und so weit berücksichtigt, daß eine Kommission aufgestellt werden soll, die zu prüfen habe, ob und wie eine allfällige Aufhebung zu bewerkstelligen sei. Während man vor allem eine Aufhebung durch den großen Kirchenraub in Italien und durch die frühere Aufhebung schweizerischer Klöster zu rechtfertigen suchte, wurde von Seite anwesender Stiftsmitglieder die rechtliche Stellung des Stiftes, als auf einem Vertrage zwischen Kirche und weltlicher Behörde beruhend, der nicht einseitig gebrochen werden dürfe, auseinander gesetzt, ferner dessen Leistungen in Kirche und Schule seit mehr denn 2 Jahrhunderten hervorgehoben und die Geneigtheit zu jeder zweckmäßigen Regulirung der stiftlichen Pfrundverhältnisse ausgesprochen, namentlich gewünscht, es möchten 2 Kanonikate mit geistlichen Lehrern für die dasigen Schulen besetzt werden. Allein die Leidenschaft ist blind, und der Heißhunger nach Kirchengut bei Einzelnen groß. Wenn das Erbe frommer Vor-

eltern entschwunden, dann kehrt leider erst die ruhige Besonnenheit zurück.

Wegen Nichtwiederbesetzung mehrerer Pfründen befinden sich am Stifte uir noch 5 Benefiziaten; die Chorherr-Prediger-Pfründe, deren Bestellung dringendes Bedürfnis ist; dergleichen die Chorherr-Homileten-Pfründe zu den großen Wädern, mit welcher an Sonn- und Feiertagen ein förmlicher Frühgottesdienst mit Homilie verbunden ist, und andere Pfründen mehr, sind seit Jahren vakant, obgleich der Hochwürdigste Bischof mit dem Stifte wiederholt bei Regierung und Gemeinderath auf deren Wiederbesetzung ernstlich gedungen hat. Der Gottesdienst in der Stiftskirche, früher eine Zierde für die katholische Stadt Baden, und während der Sommer-Saison so zahlreich von Kuristen und Fremden besucht, kann jetzt entweder gar nicht, oder nur kümmerlich abgehalten werden. Durch das jüngst veröffentlichte Schreiben des Hochw. Bischofes an das Stiftskapitel kann man übrigens entnehmen, daß Hochderselbe zur Aufrechterhaltung dieses kirchlichen Instituts alle ihm zu Gebote stehenden Maßregeln ergreifen und nicht dulden werde, daß eine solche Stiftung — mit Genehmigung der kirchlichen und weltlichen Oberbehörde in's Leben getreten, — durch einen rohen Gewaltstreik erdrückt, und die rechtmäßig in ihr Amt eingesetzten Benefiziaten von ihren Pfründen verdrängt werden, hoffen wir, daß noch so viel katholischer Sinn in der Gemeinde Baden sich vorfinde, daß dieselbe, auf die Stimme ihres Oberhirten hörend, die frommen Vergabungen ihrer Väter gegen einen solchen Gewaltakt zu schützen wisse.

Das oben berührte Schreiben des Hochw. Bischofes von Basel, das den Beweis leistet, daß Hochderselbe im klaren Bewußtsein seiner hier einzunehmenden Stellung mit der größten Entschiedenheit für ein Institut einstehen werde, das lediglich für kirchliche Zwecke gestiftet, und mit staatlicher und kirchlicher Sanktion in's Leben getreten ist, lautet wörtlich also:

„Hochwürdigster Herr Propst!

„Hochwürdige Herren Kapitularen!

„Der traurige Zustand, in welchem das Hochwürdige Stift Baden sich seit länge-

rer Zeit in Folge der überhandgenommenen Bakaturen befindet, muß dem bischöflichen Ordinariate die lebhaftesten Besorgnisse einflößen, und drängt ihm den Gedanken auf, es dürste vielleicht, früher oder später, der Antrag an die Gemeindeversammlung gewagt werden, sogar die völlige Aufhebung des Stiftes zu beschließen.

„Ich glaube, es sei gut, Sie jetzt schon in Kenntniß zu setzen, daß, wofern je diese Eventualität eintreffen sollte, das bischöfliche Ordinariat die feierlichste Protestation, zu Händen der Gemeinde wie der Regierung, hiegegen erheben würde und müßte.

„Eine solche Aufhebung oder Unterdrückung des Stiftes wäre als ein Akt roher Gewalt und offener Ungerechtigkeit zu bezeichnen, da die Existenz dieses seit mehr als zwei Jahrhunderten bestehenden Collegiatstiftes auf heilig gelobtem und gesetzlich sanktionirtem Vertrage beruht, der ohne Rechtsverletzung einseitig nicht gebrochen werden kann, und da auch der Stiftsfond, weit entfernt, ein Gut zu sein, mit welchem die Gemeinde nach Belieben schalten mag oder das sie einfach an sich zu reißen befugt wäre, vielmehr ein kirchliches Eigenthum des Stiftes und zu rein kirchlichen Zwecken innerhalb der Gemeinde Baden fundirt ist.

„Der Wille der Stifter bezüglich des Stiftsgutes ist ausgesprochen, ist gesetzlich anerkannt, ist geistlicher und weltlicher Seits sanktionirt worden.

„Die Entziehung dieses Stiftsfondes seiner stiftlichen Bestimmung wäre daher, wie eine Impietät gegen die frommen Vorfahren und ein Eingriff in deren Recht, den Zweck ihrer Vergabungen zu bestimmen, so auch eine Eigenthumsverletzung, begangen an einem kirchlichen Institut, und eine bedauernswerthe Mißachtung der kirchlichen Rechtsphäre, der Freiheit und Sicherheit.

„Deßhalb würde es eben heilige Pflicht der Bisthumsbehörden sein, gegen solches Unrecht wehrend und protestirend aufzutreten.

„Es ist klar, daß wenn der kirchlichen Warnung ohnerachtet ein Gewaltstreich der stiftlichen Korporation in Baden als solcher ein Ende machen würde, der Bi-

schof nicht Hand bieten dürfte zur Einrichtung neuer Pfründen und neuer Umschreibung der geistlichen Pflichten und Rechte.

„Er müßte, unter Protestation gegen den Gewaltakt, vielmehr fortfahren, die gegenwärtigen, kanonisch instituirten Benefiziaten als rechtmäßige Inhaber der Stiftspfründen zu betrachten und sie in den dahingehenden Rechten und Obligationen, so weit dieß von der geistlichen Oberbehörde abhängt, auch schützen.

„Ich glaube, bei reiflicher Erwägung dieser Folgen der Aufhebung des Stiftes, welche Aufhebung also weder der Gemeinde, noch der Pfarrei Baden das gewähren würde, was der Gemeinderath erwarten mag, und welche überdieß in der Geschichte einen steten Flecken auf die katholische Stadtgemeinde Baden werfen müßte, dürfte diese Aufhebung denn doch noch Beanstandung finden, wenigstens von Seite der Gemeinde Baden selbst.

„Es liegt übrigens zu einer Aufhebung des Stiftes um so weniger Grund und Ursache vor, als ich ja längst mich durchaus geneigt erzeigt habe, zu jeder zweckmäßigen Aenderung der stiftlichen Pfründverhältnisse Hand zu bieten, so weit einerseits die Gerechtigkeit und das kirchliche Recht es gestatten, und so weit andererseits der Bestand des Stiftes als geistlicher Korporation dabei garantirt bleibt. Und hier wäre dann, wenn nur guter Wille vorhanden, in der That leicht zu helfen.

„Das Erste und Nothwendigste ist dato die Wiederbesetzung des Prediger-Kanonikates. Ich muß darauf dringen, daß selbe entweder so, wie das Benefiz bisanhin bestand, oder besser unter etwelcher Einkommens-Aufbesserung und mit etwas vermehrten Obligationen sofort vorgenommen werde. In diesem Sinne werde ich alle Schritte thun, die mir zu Gebote stehen, um zum Ziele zu gelangen, und ersuche auch Sie, Hochwürdige Herren des Stiftes, um Ihre Mitwirkung nach Kräften.

„Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

„Solothurn, den 24. August 1866.

„Ihr Ergebenster

† Eugenius,

Bischof von Basel.“

Streiflichter vom Kriegsschauplatz nach geschlossenem Frieden.

(Geschrieben St. Kreuz-Erhöhung 1866.)

Das protestantische Preußen hat das katholische Oesterreich aus Deutschland verbannt und das katholische Oesterreich hat durch den Friedensschluß von Prag anerkannt, daß es in den deutschen Gauen — vaterlandslös und heimatlos sei.

Wie ist das gekommen? Man sagt — so antwortet das treffliche ‚Salzburger Kirchenblatt‘ — die Niederlage bei Königgrätz war Schuld daran. Der Schlag, der Oesterreich auf jenem Schlachtfelde getroffen, war allerdings schwer und furchtbar, aber nicht alles war damit verloren, noch konnte der Kampf fortgesetzt werden, noch war die Möglichkeit eines Sieges, der uns bessere Friedensbedingungen verschafft hätte, nicht ausgeschlossen. Leider verlor man das Vertrauen auf Gott, sowie man den Krieg in Böhmen ohne Gott geführt hatte. Es ist nur allzubekannt, wie mangelhaft die Militärseelsorge bei der Nordarmee war, wie wenig man daran dachte, vor dem Beginn der Schlacht den göttlichen Beistand anzurufen. Ganz anders bei Lissa. Dort ließ Tegethoff auf allen Schiffen vor der Schlacht zum Gebet kommandiren und mitten unter dem Gebete den Kampf eröffnen und während des Kampfes trat aus der Pfarrkirche zu Lissa der Pfarrer mit dem Allerheiligsten vor das Portal der Kirche heraus und das Volk betete auf seinen Knien, während der ganzen Dauer des Kampfes.

Als man dem Helden von Lissa zu seinem glorreichen Siege Glück wünschte, erklärte er: „Das ist doch offenbar, daß wir nicht gesiegt haben, sondern der Herr.“

Leider ist diese fromme Gesinnung nichts weniger als vorherrschend in jenen Kreisen, welche auf die politischen und militärischen Geschicke Oesterreichs einen maßgebenden Einfluß üben und wir gestehen aufrichtig, daß wir so lange nicht an eine bessere Zukunft Oesterreichs glauben, als unsere Staatsmänner und Generale nicht zu der Erkenntniß kommen, daß die Religion der erste und

wichtigste Faktor auch in der Politik sein muß, daß die Staaten nicht ihre eigene Vorsehung spielen und durch eine von Gott abgewendete Politik den Grundsätzen der christlichen Moral zuwider handeln dürfen, wir glauben ferner nicht an eine bessere Zukunft Oesterreichs, so lange seine Staatsmänner und Heerführer nicht im häufigen Empfang der hl. Sakramente Kraft und Stärke für ihre schwere Aufgabe suchen, wie es die größten christlichen Staatsmänner und Helden jeder Zeit gethan. Wir glauben nicht an eine bessere Zukunft Oesterreichs, so lange die österreichische Regierung nicht den Muth hat, dem Kriege einer ungläubigen Presse gegen Religion und Moral eine Ende zu machen, mit den Traditionen des Josephinismus entschieden zu brechen und eine aufrichtig katholische Politik nach Innen und Außen einzuschlagen.

So lange Oesterreich seinen Pflichten als katholische Macht untreu ist, so lange es halb und halb im Lager der Feinde des katholischen Glaubens steht, wie darf es da auf den göttlichen Beistand rechnen?

Wenn Oesterreich seinem katholischen Berufe untreu wird, verliert die katholische Kirche die letzte Stütze eines weltlichen Armes, während doch die Fürsten berufen sind, die königliche Gewalt nicht nur zur Regierung der Welt, sondern hauptsächlich zum Schutze der Kirche zu gebrauchen. Der römische König war dereinst berufen, als oberster Schutzherr der Kirche nach Außen aufzutreten; zu diesem hohen Amte salbte ihn der Papst durch die feierliche Krönung. Von den deutschen Kaisern ging die Krone und das Amt des römischen Königs auf Oesterreich über. Möge es sich erinnern, daß es dadurch das Erbthum heiliger Pflichten übernommen hat; möge es seinen Beruf als katholische Macht erkennen und mit aller Entschiedenheit darnach handeln.

Neue Märtyrer der katholischen Kirche in Korea.

Die katholische Kirche zählt wieder einige Märtyrer und Glaubensbrüder mehr! Am 11. Juli befand

sich der französische Contre-Admiral Roze, der seine Flagge auf der Fregatte „Guerriere“ aufgezo-gen hatte, und die Seedi-vision von China und Japan komman-dirte, in Tientsing. Er sah einen Mann in koreischer Tracht sich ihm nähern, der ihm Folgendes mittheilte: „Ich bin Fran-zose und Missionär auf Korea. Ich bin auf einem Nachen in Begleitung einiger Christen entflohen und nach sieben-tägiger Schifffahrt in Tsché-fu angekommen. Da ich erfuhr, daß Sie in Peking seien, ging ich sofort nach dieser Hauptstadt, um Ihnen anzuzeigen, daß auf Befehl des Königs von Korea mein Bischof, sein Koadjutor und sieben meiner Kollegen im Monat März hingerichtet worden sind, unter dem alleinigen Vorwand, daß sie Europäer seien. Etwa 40 einhei-mische Christen mußten dasselbe Loos erdulden. Einige Tage vor diesem schreck-lichen Ereigniß waren die Russen an der Nordküste von Korea angekommen und hatten um eine Gebietskonzession ange-fragt, um einige Häuser zu bauen und einen internationalen Handel zu gründen. Auf die ausweichende und aufschiebende Antwort des Königs waren sie wieder fort gegangen, hatten aber gesagt, sie würden bald wieder erscheinen.“

Darauf verbreitete sich das vom Hasen ausgehende Gerücht, der König hege lebhaft den Wunsch, den europäischen Bi-schof zu sehen, und die christliche Reli-gion solle des Schutzes der Regierung genießen. In der That wird der Bi-schof zum König berufen; statt aber in den Palast geführt zu werden, wirft man ihn in's Gefängniß der Verbrecher. Kurze Zeit nachher läßt ihn der König vor sich führen und fragte ihn, ob er nicht durch seinen Einfluß den Aufenthalt hindern könnte, den die Russen auf Korea beab-sichtigten. Der Bischof, Msgr. Verneux von Mans, Bischof in partibus von Capse, antwortete, er sei Franzose und sei als solcher den Projekten und den Angelegenheiten der russischen Unterthanen durchaus fremd. Der König sagte ihm darauf: Wenn man Euch etwas Uebels zufügte, würde der Herrscher Eures Lan-des kommen und Euch rächen; würde er Krieg mit uns führen? Der Bischof antwortet: Napoleon III., mein Herrscher,

ist der Beschützer, der Vertheidiger, der Vater aller seiner Unterthanen. Ihr wißt, was er in China gethan hat. Seine Armee ist siegreich in Peking eingezogen und der große Kaiser des Reichs der Mitte ist gezwungen worden, zuvörderst zu fliehen und sich sodann den gerechten Forderungen Frankreichs zu fügen. Seid ihr gerecht gegen uns, so wird Napoleon Guer Freund sein und wir werden Euer treuen Diener bleiben.

Danach sprach der König die freundlichsten Worte und der Bischof wurde vom Gefängniß der Verbrecher nach demjenigen der großen Mandarinen des Kö-nigreichs abgeführt. Aber diese Güte war nur erheuchelt. Die Stunde der Verfolgung hatte geschlagen, und die ehr-würdigen Väter Beaulieu, Dorie und Nonser de Bretenieres wurden, gleich ih-rem Bischof, verhaftet, in's Gefängniß ge-worfen, und mit ihm am 8. März vor den Mauern der Stadt enthauptet. Drei Tage später erduldeten die ehrwürdigen Väter Pourtsee und Petit-Nicolas das-selbe Schicksal. Der 30. März war wiederum ein Tag neuer Hinrichtungen. Msgr. Douclay, Bischof von Acona, Coadjutor des Msgr. Verneux, so wie die Väter Numaitre und Hüe wurden enthauptet.

Von der Mission auf Korea existiren nur noch drei Missionäre, die Väter Freron, Calais und Nibel. Die beiden erstern halten sich in den Gebirgen ver-steckt, der dritte ist derjenige, welcher dem Admiral Roze diese traurigen Ereignisse mitgetheilt hat.

Wochen-Chronik.

Solothurn. Aus dem Kt. Tessin erhalten wir folgenden Bericht: „Das bischöfliche Ordinariat von Como machte unterm 2. September der Hochw. Geistlichkeit des Kantons Tessin die amtliche Anzeige, daß mit dem 12. Sep-tember die geistlichen Exerzitien in der Casa della Gibellina eröffnet wer-den. (Und im Bisthum Basel, Wann und Wo?)

Luzern. Der Regierungsrath hat beschlossen, beim Großen Rath den An-

trag zu stellen, daß die Lateinschule und die Bezirksschule in Münster einer sofortigen Reorganisation unterworfen und zu einem Progymnasium mit Realklassen umgestaltet werden. Der Anstalt stehen fünf Lehrer vor, zwei geistliche und drei weltliche. Die geistlichen erhalten per Jahr 1600 Fr. Gehalt, nebst Wohnung, Garten und Holz von dem Stift; die weltlichen werden mit Fr. 1600—2200 besoldet. Der Staat trägt Fr. 3000 (den Beitrag der Stiftskasse nicht berechnet) an die Anstalt bei, die Gemeinde Münster Fr. 3500. Die geistlichen Lehrer, die zugleich Kaplanen des Stifts sind, werden von dem Stift (resp. dem Stiftspropst), die weltlichen Lehrer von der Gemeinde ernannt.

— Aus dem sechsten Jahresbericht (1865—66) über Bildung eines Gründungsfondes für eine Irrenanstalt des Kantons Luzern ergibt sich, daß dieser Fond bereits zu einer schönen Summe angewachsen. Während derselbe in den drei ersten Jahren auf Fr. 18,641 82 Ct. angestiegen war, führten ihm die drei letzten Jahre einen Zuwachs von 42,914 Fr. 68 Ct. zu. Er hat nun einen Bestand von 61,376 Fr. 50 Ct., wozu noch eventuelle Verpflichtungen von zusammen 800 Fr. kommen.

— Geiß. (Korresp.) Vorletzten Dienstag den 4. d. fand hier in Beisein einer Anzahl von Sachkundigen, sowie Dilettanten geistlichen und weltlichen Standes die Prüfung der neuen, von Herrn J. Andreas Otto in Luzern erbauten Orgel statt. Dieselbe ist laut Ergebnis des Experten-Urtheils in ihrer ganzen Anlage und sämtlichen Theilen als vollkommen gelungen zu betrachten. Was früher schon in andern Blättern von der ausgezeichneten technischen Fertigkeit, Akkuratess und strengen Gewissenhaftigkeit des genannten Orgelbauers zu lesen war, hat sich auch hier in Geiß bewährt und wir machen uns pflichtgemäß ein Vergnügen daraus, denselben im Interesse der Kunst einem weitem Kreise neuerdings zu empfehlen.

Margau. Mehrere Geistliche aus dem Freiamt sollen sich dem reformirten Ka-

pitel Brugg-Lenzburg in einer Bittschrift um Verminderung der Eide angeschlossen haben.

Bern. In Bern ist der bekannte Missionär Hebiel wieder eingetroffen und hält religiöse Vorträge, die zahlreich besucht sind.

St. Gallen. Kobelwald. Unser Hochw. Hr. Pfarrer J. Gebh. Egger von Eggersriet hat dieser Tage auf unsere Pfarrspründe resignirt, um in der ersten Hälfte Oktober als Missionär nach Amerika auszuwandern. Hr. Pf. Egger war Kaplan in Flumz und nachher 2½ Jahre Pfarrer bei uns. Bei dem gegenwärtigen Priestermangel in unserer Diözese ist es sehr zu bedauern, daß solche thätige, junge, rüstige Geistliche auszuwandern gedenken. Es heißt, einige andere Herren Geistliche tragen noch ähnliche Pläne bei sich. (N. Tagbl.)

Uri. Den 5. ds. Nachts halb 11 Uhr wurden die Bewohner von Altdorf, Flüelen und Umgebung durch den Nothschrei der Glocken zur Hülfe aufgerufen. Es brannte bei dem benachbarten Frauenkloster Seedorf dessen Oekonomiegebäude, das trotz schnell herbeigeeilter, thätiger Wehre und stiller Luft rettungslos eingäschert wurde. An Lebwaare gingen vier Schafe zu Grunde und nur weniges Mobilar konnte dem Elemente entnommen werden. Man vermuthet Brandstiftung, wie es heißt durch ein fremdes Individuum, dem das Nachtlager in dieser Scheune von einem Knecht verweigert worden.

Einsiedeln. (Bf.) Dieser Tage weilte Msgr. Dupenloup, Bischof von Orleans, hier.

Genf. Am 3. September ist in Genf der internationale Kongreß der Arbeitervereine eröffnet worden, um sich über die Frage der Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes und dessen Interessen zu besprechen und zu verständigen. Der Zug, der sich vom botanischen Garten bis in die Bierbrauerei Treiber, in deren großem Saale die Sitzungen abgehalten werden, bewegte, zählte mit den Eingeladenen 1500 Personen. Die Redner, welche

die Eröffnung der Verhandlungen durch Darlegung der Prinzipien, Zwecke und Mittel des Vereins einleiteten, waren der Präsident der Genfer Sektion, Dupleix, Philipp Becker in Genf und Dr. Coullery in Chaurdefonds, worauf dann in der Nachmittagsitzung das Bureau bestellt und zum Präsidenten ein Abgeordneter der Londoner Sektion, Hr. Young (ein Schweizer) gewählt wurde. Vertreten sind London, Paris, Lyon, Köln, Mainz, Straßburg, Rouen, Bern, Biel, Neuenburg, Lausanne, Genf 2c. 2c. (Warum veranstalten die Katholiken nicht auch solche Arbeiter-Vereine?)

Berichte aus der protest. Schweiz. Margau. Hier tritt die neue protestantische Kirchenorganisation mit gemischter Synode in Folge der größrätlichen Genehmigung demnächst in's Leben.

Kirchenstaat. Rom. Briefe aus Rom vom 29. August melden, daß bei der Weihe des Bischofes von Marseille am 26. August der Papst die Gesandten und die französischen Generale zu der Kollation eingeladen hatte, welche für die bei der Feierlichkeit anwesenden Prälaten veranstaltet war. Es waren außer diesen nur Franzosen eingeladen. Man macht bemerlich, daß, einer alten Etiquette zufolge, der Papst noch niemals Jemanden in dem Vatikan zur Tafel gezogen hatte, und daß seit 700 Jahren zum ersten Male ein französischer Bischof in Rom geweiht wurde.

— Daß der Papst für den Fall einer Invasion Roms durch italienisches Kriegsvolk bereit ist, kann ich verbürgen, aber man will bis dahin zuwarten. Das würde indessen kein Hinderniß sein wider die in Florenz dekretirte Säkularisirung des Kirchenguts in Venetien kanonisch Einspruch zu thun, wie es im nahen Consistorium geschehen soll. Vielen hat Pius IX. mit derartigen Entscheidungsakten schon oft zu lange gezögert, andere finden dieses hinauschieben wohl berechnet, und noch neuerlich wollte ein prophetischer Abbatte wissen, es werde sich gewiß wiederholen: Unus homo nobis cunctando restituit

rem. So viel ist unwiderruflich beschlossen, daß Papst und Cardinäle Rom in dem Augenblick verlassen, wo ihnen die weltliche Herrschaft genommen wird. Daß es aber nicht dazu kommt, erwarten sie von einer nachdrücklichen Befürwortung Oesterreichs beim Abschlusse des Friedens mit dem König von Italien. Sollte sie erfolglos bleiben, dann würde, wie man selbst von sonst wohlunterrichteten Geistlichen vernimmt, das Angebot eines Zufluchtsorts auf Malta Hrn. Odo Russell wahrscheinlich nicht mehr als ein freundliches Compliment zurückgegeben. Ich habe nie an die Wahl Malta's glauben mögen, aber es würde auch die allerletzte sein, wenn alles verloren ginge, dann aber auch darum, den katholischen Mächten die Schamröthe nicht zu ersparen, abgesehen von der Eifersucht, die sich deshalb, wie schon einmal in Gaeta, unter allen Mächten entzünden würde, und Malta wäre auch neutraler Boden. — Unsere Unitarier möchten vor Ungebuld vergehen, aber die Stunden eilen deshalb doch nicht schneller dahin. Desto mehr gibt ein von der französischen Generalintendantur eben abgeschlossener Contract, bedingungsweise auf doppelte Provisionen, zu denken. Daß der letzte Räumungsakt nicht bis zum 15. Sept. erfolgt, sondern mit diesem Tag nur anhebt und bis zur Mitte Decembers ausgedehnt werden kann, scheinen die meisten italienischen Blätter nicht zu wissen, oder absichtlich nicht wissen zu wollen.

— Im April laufenden Jahrs erschien der höchst interessante Katalog derjenigen Bücher und Drucksachen, welche in der Buchdruckerei der S. Congregatio de propaganda fide zu Rom erschienen sind. Derselbe enthält linguistische, theologische, liturgische, erbauliche und anderartige religiöse Schriften in den verschiedensten Sprachen, wie sie keine andere Buchdruckerei auf der Welt aufzuweisen vermag. Es sind folgende 33 Sprachen vertreten: Lateinisch, griechisch, armenisch, barmianisch, bulgarisch, flavonisch, epirrotisch (oder albanisch), iberisch (oder georgisch), kurdisch, chinesisch, hindostanisch, persisch, hebräisch,

chaldäisch, syrisch, arabisch, äthiopisch, türkisch, koptisch (oder ägyptisch), anatolisch (oder tunkinisch), madagaskarisch, makabarisches (oder samscradamisch), marastisch, angalisch, mosetenisch, otomitisch, italienisch, illyrisch, französisch, spanisch, portugiesisch, englisch, irisch. Außerdem werden darin die verschiedenartigsten und fremdesten Alphabete aufgeführt. Unter diesen Büchern befindet sich eine große Anzahl von Religionsbüchern und Katechismen, welche in den verschiedenen Sprachen zum Gebrauche der Neubekehrten verfaßt worden sind. Bellarmin's Doctrina christiana ist in 10 Sprachen übersetzt, Thomas von Kempen in's Arabische, Chaldäische und Armenische. In keiner Offizin auf der ganzen Welt wird in so vielen verschiedenartigen Alphabeten gedruckt, wie in der Buchdruckerei der Propaganda zu Rom. Die sämtlichen angezeigten Bücher sind durch F. A. Brockhaus in Leipzig zu beziehen.

Italien. Vorgehen der italienischen Regierung gegen das Vermögen und die Diener der Kirche. Neben der Deutschen-Heze scheint die Kirchenplünderung an die Tagesordnung der piemontesischen Gewaltthäter in Venetien gekommen zu sein, wenigstens wissen wir, daß in allen von ihnen occupirten Städten Kommissionen eingesetzt wurden, um eine inventarmäßige Aufnahme sämtlicher Kirchenschätze und Kirchengeschäften durchzuführen, zu welchem Zwecke läßt sich leicht denken. Neben den Jesuiten sind noch 37 andere katholische Priester aus Padua ausgewiesen und deren Mobilien mit Beschlag belegt worden, und es scheint somit die Deutschen- und Priester-Heze an der Spitze des Programmes des italienischen Einigungs- und Befreiungswerkes zu stehen.

Belgien. In Belgien hat man, während dort die Cholera wüthete, nur äußerst wenig mehr von den „Solidaires“ gehört. Diese bilden nämlich eine Gesellschaft, deren Mitglieder sich verpflichten müssen, niemals, auch auf dem Sterbebette nicht, sich der Hülfe eines Priesters zu bedienen. Während sonst

die „Solidaires“ mit wahrhaft teuflischer Sorgfalt darauf achten, daß ein erkranktes Mitglied ihrer Genossenschaft keinen Priester rufen läßt, haben sie der Cholera gegenüber in dieser ihrer Achtsamkeit so bedeutend nachgelassen, daß die Geistlichen, die barmherzigen Schwestern und die Mitglieder der Vincentiusvereine ungehindert auch bei kranken und sterbenden „Solidaires“ aus- und eingehen. Daher kam es, daß trotz der massenhaften Cholera-Todesfälle und der leider sehr beträchtlichen Zahl der Mitglieder der „Solidaires“ doch sehr selten in den Blättern von dem Begräbniß eines „Solidaire“, das natürlich auch ohne Priester geschehen muß, zu lesen ist.

Deutschland. Ein deutsches Priesterseminar für auswärtige Missionen! Das ist eine Apostrophe, welche schon längst durch das katholische Deutschland erschallen und von ihm hätte bezehertigt werden sollen. Schon vor mehreren Jahren hat die Sion darauf hingewiesen, daß der deutsche Clerus so auffallend wenig thatsächlichen praktischen Antheil an dem äußeren Missionswerke nimmt, zumal wenn man von dem Missionswerke in Nordamerika abieht. Bei diesem Hinweis hatten wir auch die Nothwendigkeit zur Errichtung einer deutschen Missionsanstalt u. für auswärtige Missionen betont. Allein es war Jahre lang von dieser Angelegenheit wenig der Rede in unserer katholischen Presse. Nun hat der „Katholik“ in seinem jüngsten Maihefte diese Sache kräftig besprochen und neuerdings angeregt.

Oesterreich. Wien. Bei dem Umstande, daß die öffentlichen Blätter im Allgemeinen die patriotischen Leistungen des Clerus mit Stillschweigen übergehen, dürfte es zur Beurtheilung der Ausdehnung derselben nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß auch das Chorherrn-Stift Klosterneuburg dem Rufe zu werththätiger Nächstenliebe nicht taub geblieben, und 300 verwundeten und kranken Soldaten gastliche Aufnahme bereitete, und diese mit bedeutenden Geldopfern verpflegte und ärztlich

behandeln läßt, wovon meines Wissens bisher kein Zeitungsblatt Kunde gab. (Salzb. Kirchenblatt.)

— Zum Beweise für die bessere Verwaltung der Spitäler durch barmherzige Schwestern wird der 'Wiener-Kirchenzeitung' aus Beßprim in Ungarn geschrieben, daß im städtischen Spitale daselbst im Jahre 1865 für zirka 200 Kranke über 800 fl. für Arzneien verrechnet wurden, während die barmherzigen Schwestern in dem Spital des benachbarten Gyöngyös nur für 115 fl. Arzneien brauchten, dabei aber 474 Kranke verpflegten, von denen nur 42 starben.

Bayern. Die Salesianerinnen in Zangberg haben sich bereit erklärt, sechs Töchter von höhern Offizieren, die im Kriege gefallen sind, unentgeltlich in Pension zu nehmen.

Preußen. Aus der Provinz Sachsen wird den „Köln. Bl.“ Folgendes über Intoleranz geschrieben: „Im Dorfe Uhrsleben, Kreis Neuhaldensleben, verstarb vor etwa 4 Wochen ein alter Krieger, Namens Joseph Pietsch, katholischer Confession, der beinahe 30 Jahre beim preussischen Heere gedient und sich die Ehrenzeichen an der Rakach, Großbeeren und Bauzen erworben hatte. Man beabsichtigte, denselben in ortsüblicher Weise unter den ihm als Veteran gebührenden Ehrenbezeugungen zu beerdigen. Diesem Vorhaben aber trat der Vorstand des dortigen „patriotischen Vereins“ und zwar mit Erfolg entgegen, weil — der Verstorbene ein Katholik sei. Der alte Krieger hatte wohl im Leben nicht gehütet, daß man ihm jemals seinen Glauben als ein Verbrechen anrechnen werde, und dieß dazu noch in einer Zeit, wo Tausende von Katholiken neben ihren protestantischen Waffenbrüdern ihr Blut vergossen für Preußens Machtstellung in Deutschland. Die Tochter des Verstorbenen veröffentlichte diesen Vorfall im Neuhaldenslebener „Wochenblatt“; gewisse Zeitungen aber die mit wahren Bienenfleiß jede den

Katholiken nur irgend ungünstige Nachricht verbreiten, haben in ihrer hohen Unparteilichkeit bis heute keine Notiz hiervon genommen. Ist das nicht ein trefflicher Beweis der auf Kosten des Katholizismus oft gerühmten evangelischen Toleranz?

— Trotz der heldenmüthigen Aufopferung, welche die barmherzigen Schwestern in der Pflege der Verwundeten während des heurigen Krieges bewiesen haben, sind die Feinde der katholischen Kirche so unverschämt gewesen, sie zu verläumdern. Das Geringste noch, was man ihnen nachsagte, war Parteilichkeit. Es hat aber auch nicht an Solchen gefehlt, welche die Schwestern gegen die Verläumdungen ihrer Feinde in Schutz nahmen. So erzählt u. A. das 'Schles. Kirchenbl.' von einem Hrn. Kaufmann in Arnsdorf, welcher in öffentlichen Blättern 50 Thlr. Belohnung Demjenigen bietet, welcher binnen 4 Wochen mit amtlichen Beweisen darlegen kann, daß die barmherzigen, resp. grauen Schwestern in den Lazarethen zu Hirschberg die verwundeten Oesterreicher besser verpflegt haben, als die verwundeten preussischen Soldaten. Den Erfolg seines Aufrufes will Hr. Kaufmann seiner Zeit öffentlich bekannt machen.

— In Leschnitz (Schlesien) wurden am 12. Juli die „armen Dienstmägde der Mutter Gottes“ eingeführt. Diese seit 18 Jahren bestehende Congregation befaßt sich mit Unterricht und Krankenpflege.

Baden. In Freiburg macht das 'Kath. Kirchenbl.' den Vorschlag, daß die Katholiken im Hinblick auf die traurige Lage Deutschlands eine Gebetsvereinigung schließen möchten.

England. Nach dem letzten Berichte des Mäßigkeitsvereins in England beträgt der Konsum berausender Getränke in Großbritannien jährlich 80 Millionen Pfd. Sterling. Das Laster der Trunksucht verursacht daselbst jährlich 60,000 frühzeitige Sterbefälle und $\frac{9}{10}$ der vor den Polizeigerichten und den Assisen stehenden Angeklagten sind

Trinker. — So meldet der deutsche Irenfreund.

Amerika. Den barmherzigen Schwestern in St. Louis vermachte ein reicher Junggeselle, der bei ihnen verpflegt worden war, 100,000 Dollars (an 300,000 fl.).

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Aargau.] Hochw. Hr. Jos. Humberlin von Wohlen wurde provisorisch zum Kaplan am Stifte Zurzach und Pfarverweser von Baldingen gewählt.

[Solothurn.] Letzten Dienstag wurde Hochw. Josef Probst zum Pfarrer von Ramiswil gewählt.

[Zürich.] Zum Pfarrhelfer an der katholischen Gemeinde in Zürich ist Hochw. Dr. C. G. Bosshard, Professor am Gymnasium in Zug, gewählt.

Installation. [St. Gallen.] Letzten Montag fand in Ragaz die feierliche Einsetzung des neu gewählten katholischen Pfarrers, Hochw. Hrn. Portmann, statt. Kirche und Schulhaus waren festlich geschmückt und auf der Straße einige Ehrenpforten errichtet. Ein Abendessen in der Tamina schloß die Feier.

[Thurgau.] Im Kloster St. Katharinalthal haben den 2. d. zwei Nonnen die Profess abgelegt, eine Feier, die diesem löbl. Stifte um so mehr zur Freude gereicht, da seit sechs Jahren keine solche mehr stattgefunden.

Primizfeier. [Obwalden.] Den 16. d. am eidg. Vortag, feiert der Hochw. Herr Ludwig Dm Lin seine Primiz in der Pfarrkirche zu Sachseln.

Secundizfeier. [St. Gallen.] Der Hochw. Hr. Joh. Ant. Rüegg, Pfarrer in Walde, der nun seinen 80sten Geburtstag antritt, feiert den 17. d. seine Secundiz. Gott verleihe ihm einen ebenso heitern Lebensabend, wie lebensfrisch und kerngesund seine bisherigen Tage gewesen sind!

Offene Correspondenz. Eine Correspondenz aus Amerika folgt in nächster Nummer.

Pius-Verein.

Ende dieser Woche wurde der 9te Geschäftsbericht des Schweizerischen Pius-Vereins versandt.